

# Über die Gewinnung des Aluminiums

Autor(en): **Hoyer, E. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 30

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578311>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ  
für  
die schweizer.  
Meisterschaft  
aller  
Handwerke  
und  
Gewerbe,  
deren  
Innungen und  
Vereine.

# Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt  
mit besonderer Berücksichtigung der  
**Kunst im Handwerk.**

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer  
Kunsthandwerker und Techniker.

VI.  
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 25. Oktober 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.  
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

## Wochenspruch:

Bruder, den lieben Gott da droben, es können ihn Alle zugleich nicht loben;  
Einer will die Sonn', die den Andern beschwert, dieser will trocken, was jener feucht begehrt.

## Über die Gewinnung des Aluminiums

schreibt G. v. Hoyer: Fast täglich zieht die Anwendung des Aluminiums größere Kreise. So ist heute zu berichten, daß nach dem Maunessmann'schen Walzverfahren Röhren aus Aluminium er-

zeugt werden, denen eine wichtige Rolle als Konstruktionsmaterial im Maschinenbau bevorsteht. Mit 6 Prozent Kupfer legirt, hat das Aluminium, gewalzt, eine Zugfestigkeit von 33 Kilogramm auf 1 Quadratmillimeter, daher bei dem geringen spezifischen Gewicht von 2,8 z. B. in der Gestalt von Blech besonders die Aufmerksamkeit der Schiffbauer auf sich gezogen. Ein hervorragender französischer Marineoffizier, Hausser, führt in einem gedruckt vorliegenden Vortrage aus, daß die Leistungsfähigkeit der Kriegsschiffe heute an der Grenze des Erreichbaren angelangt sei und nur mehr durch die Verwendung von Aluminium gesteigert werden könne, weil damit eine außerordentliche Gewichtsabnahme der Kriegskolosse sowie derer Maschinen und Betafelung unter Benutzung von Röhren, Blech, Drahtseilen u. dgl. eintreten würde. — Die bekannte Firma Escher, Wyß u. Co. in Zürich baut jetzt schon Naphtaboote von 6 Meter Länge und 2 Meter Breite aus diesen Materialien. Die Anfertigung der Luft-

schiffe sammt ihrer Tafelage aus Aluminium empfiehlt sich so dringend, daß dieselbe trotz des hohen Preises des Rohmaterials auch bereits in Angriff genommen ist. Zu feinstem Bleche (Blattaluminium) ausgeschlagen oder zu feinstem Pulver in Kugelmühlen gemahlen, bildet dasselbe den besten Ersatz für Silber zur Erzeugung von unächtem Silberpapier und Silberbronze. Körbe aller Art aus gelochtem Blech oder aus Draht geflochten zu den mannigfaltigsten Gebrauchszwecken werden bald nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Selbstverständlich können die zahlreichen Verwendungsformen und die zum Theil abenteuerlich erscheinenden, aber nichtsdestoweniger durchaus ernst zu nehmenden, weitgehenden Projekte nur dann auf Verwirklichung rechnen, wenn es gelingt, das Aluminium in ausreichender Menge und zu Preisen zu erzeugen, welche kein Hinderniß für die Anwendung mehr bieten. Das Aluminium wird nicht regulinisch in der Natur gefunden, wohl aber gehört es mit Sauerstoff verbunden als Aluminiumoxyd in der Thonerde zu den verbreitetsten Körpern, indem die Thonerde bekanntlich einen der wesentlichsten Bestandtheile unserer Erdrinde ausmacht. Außerdem tritt dasselbe als Fluoraluminium in Kryolith auf. Thonerde und Kryolith sind daher als Aluminiumerze anzusehen, aus denen das Metall bis jetzt jedoch nur auf sehr umständliche Weise zu gewinnen war, weil sein Verhalten gegen die sonst in der Metallurgie gebräuchlichen Reduktionsmittel die An-

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

wendung des letzteren ausschloß. Die heutigen Tages in Gebrauch stehenden Erzeugungsmethoden weisen demgemäß auch eine interessante Vorgeschichte auf.

Die ersten Versuche, das Aluminium aus seinen Verbindungen abzuscheiden, wurden 1807 von dem englischen Chemiker Davy bei seinen Untersuchungen über den galvanischen Strom und 1824 von dem dänischen Physiker Derstedt, doch von Beiden ohne wesentlichen Erfolg unternommen. Erst dem deutschen Chemiker Wöhler gelang es, durch Zersetzung von Chlor-Aluminium mit Kalium 1827 das Metall als graues Pulver und 1845 in cohärenter Form als Metallkugeln zu gewinnen, so daß Wöhler als der Entdecker dieses ersten Erdmetalls zu gelten hat.

Dem französischen Chemiker St. Claire-Deville war es vorbehalten, eine allgemeinere Anwendbarkeit des seltsamen Metalls vorauszu sehen, nachdem er, wie es scheint, ohne Kenntniß des Wöhler'schen Verfahrens, 1854 das Aluminium in größeren Mengen mit Hilfe des Natriums dargestellt hatte. So konnte die Pariser Ausstellung 1855 von Deville bereits mit mehreren Duzend Barren von je 30 Centimeter Länge, 25 Millimeter Breite und 12 Millimeter Dicke, sowie mit einer Anzahl von Fabrikaten (Becher, Löffel, Schmucksachen etc.) beschriftet werden. Begreiflicherweise erregten diese Gegenstände großes Aufsehen und trugen außerordentlich zur Verbreitung des Aluminiums und der Kenntniß seiner Eigenschaften bei. Da das nunmehr fabrikmäßig gewonnene Metall aber sehr theuer war (es kostete ein Kilogramm 1000 Fr.) und die daraus hergestellten Gegenstände infolge mangelhafter Reinheit des Metalls bald die weiße Farbe und die Schärfe der Verzierungen verloren, so blieb die Verwendung eine sehr beschränkte. Selbst als der Preis 1856 auf 375 Fr., 1857 auf 300 Fr. und 1862 auf etwa 125 Fr. zurückging, konnte 1872 der jährliche Bedarf in Frankreich noch durch 1800 Kilogramm von zwei französischen unter Deville's Leitung stehenden Fabriken gedeckt werden. Noch 1884 hob sich die Produktion nicht über 2400 Kilogramm.

Der seit etwa zwei Jahren eingetretenen großen Bewegung auf dem Gebiete der Aluminium-Erzeugung liegt die Erfindung des elektrischen Schmelzofens von Siemens zu Grunde, der 1881 zum Schmelzen von Glas und Stahl eingeführt, sich dadurch auszeichnet, daß er im größeren Maße die bis dahin nur im Kleinen herzustellenden höchsten Temperaturen (bis 1800 Grad Celsius) hervorzubringen und infolge dessen sehr schwer schmelzbare Substanzen in bedeutenden Mengen zu schmelzen im Stande ist. Das Wesen dieses Ofens besteht in der Durchleitung des zwischen zwei Kohlen-Elektroden durch einen elektrischen Strom entwickelten sogenannten Lichtbogens durch das zu schmelzende Material, zu welchem Zwecke durch zwei gegenüberliegende Oeffnungen die Kohlen in den Herdraum geschoben werden, die mit dem Material beschriftet ist.

Zuerst übte dieser Schmelzofen dadurch einen großen Einfluß auf die Aluminiumgewinnung aus, daß es damit gelang, das Natrium erheblich billiger zu erzeugen. Eine völlige Umgestaltung führte derselbe aber durch die Möglichkeit einer unmittelbaren Reduktion des Aluminiums, also ein Ausbringen aus den Erzen ohne Anwendung des theuren Natriums herbei.

Insofern nun, als die Gewinnung des Aluminiums durch Reduktion gewisser Thonerdeverbindungen mittels Natriums oder mit Hilfe des elektrischen Stromes im Großen stattfindet, stehen sich augenblicklich wesentlich zwei Methoden gegenüber.

Bei dem ersten Verfahren dienen als Rohmaterialien Fluoraluminium und Chloraluminium und zwar entweder das künstlich gewonnene oder das namentlich auf Grönland in großen Mengen gefundene Aluminium-Natriumfluorid

(Kryolith) oder das künstlich erzeugte Aluminium-Natriumchlorid. Zur Darstellung des Letzteren verwendet man in den französischen Fabriken hauptsächlich das aus Thonerdehydrat, Eisenoxyd und Kohlensäure zusammengesetzte Mineral Bauxit, indem man dasselbe mit Soda glüht, die gewonnene Masse mit Wasser auslaugt, aus dieser Lauge durch Einleiten von Kohlensäure die Thonerde niederschlägt und diese mit Chlornatrium und Kohle vermischt im glühenden Zustande in Retorten einem Chlorstrome aussetzt, wodurch Aluminium-Natriumchlorid entsteht.

Das künstliche Fluoraluminium wird aus schwefelsaurer Thonerde dadurch hergestellt, daß man eine Lösung dieses Salzes in der Wärme mit gepulvertem Flußspath behandelt, wodurch neben unzersetztem Flußspath, unlöslicher Gyps und eine Lösung von Thonerdesulfat und Fluoraluminium entstehen. Diese Lösung wird eingedampft, mit Kryolith versetzt getrocknet und geglüht. Die dadurch erhaltene Masse befreit man durch Auslaugen von dem entstandenen Glaubersalz, so daß Fluoraluminium zurückbleibt.

Zur Abscheidung des Aluminiums aus den genannten Rohmaterialien bedient man sich des Metalles Natrium, welches besonders zu diesem Zwecke aus den Natriumsalzen gewonnen wird. Wegen der Heftigkeit, mit welcher das Natrium verbrennt, muß das Vermischen mit den Aluminiumsalzen sehr schnell vor sich gehen, weshalb man letztere in einem Flamm- oder Schachtlofen stark erwärmt und dann mit geschmolzenem Natrium vermischt. Am zweckmäßigsten stehen zu dem Zwecke zwei Schachtlöfen neben einander, wovon einer mit Fluoraluminium, der andere mit Natrium gefüllt ist. Nachdem diese Oefen so weit erhitzt sind, daß das Natrium in Fluß gekommen ist, läßt man dieses in einen unter den Oefen stehenden Tiegel laufen und dann durch Oeffnen eines Schiebers sämmtliches Aluminiumerz in rothglühendem aber pulverigem Zustande auf das geschmolzene Natrium fallen. Nach der sofort unter zunehmender Hitze eintretenden Zersetzung sammelt sich das Aluminium am Boden des Tiegels und wird durch Umkippen des Letzteren ausgegossen. Während mittlerweile die Schachtlöfen wieder beschrift sind, wiederholt sich in schneller Reihenfolge derselbe Prozeß. — Nach einer anderen Methode vermischt man das in Stücke zerschnittene Natrium mit dem Erz im kalten Zustande in einer Drehtrommel und bringt dieses Gemische durch Trichter unter möglichstem Luftabschluß in einen genügend vorgewärmten Flammlofen.

## Schweizerischer Gewerbeverein.

Kreisschreiben Nr. 113.

Werthe Vereinsgenossen!

Gegen die Aufnahme des „Schweizer. Hafnermeister-Vereins“ ist keine Einsprache eingelangt. Wir heißen die neue Sektion bestens willkommen.

Letzter Tage wurde der „Bericht des Zentralvorstandes an das h. schweizerische Industrie-Departement über die vier zur Begutachtung vorgelegten Fragen betreffend die eidgenössische Fabrik- und Gewerbegesetzgebung“ den Sektionen in mehreren Exemplaren übermittelt. Wir laden Sie ein, denselben in geeigneter Weise den Mitgliedern zur Kenntniß bringen zu wollen.

Nächster Tage erhalten die Sektionen eine Anzahl der auf das Gewerbe bezüglichen Jury-Berichte über die Pariser Weltausstellung von 1889, sowie den Katalog der Ausstellung für gewerbliche Fachbildungsschulen in Zürich. Wir empfehlen auch diese Publikationen, welche vielerlei Anregung und Belehrung bieten, zur zweckentsprechenden Ausbarmachung.